



1911 - 1973

Michael Skoruppa

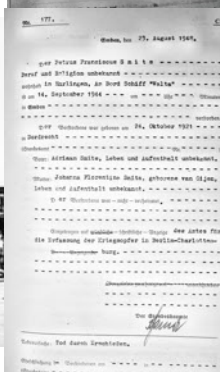
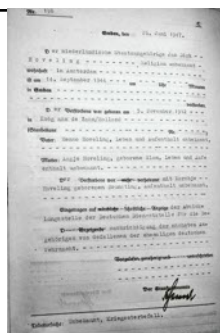
Mythen und Tabus

EMDEN

im 20. Jahrhundert



1944



Einhundert Jahre Emden

Das Schiff, die Stadt und die Faschisten

Bei der Betrachtung der letzten einhundert Jahre Emders Geschichte fallen zwei Mythen auf, die die Erzählungen über das 20. Jahrhundert in Emden in großem Ausmaß mit geprägt haben.

Der Mythos der „Männer der Emden“ und der Mythos vom 6. September 1944. Eine nüchterne Analyse von Mythen muss zwei widersprüchliche Fragen berücksichtigen: Welche Wirkung soll der Mythos erzeugen, welche Tatsachen sollen in den Hintergrund treten?

Beim Mythos der „Männer der Emden“ sollen Heldentum und Ritterlichkeit im Vordergrund stehen. Der Kolonialkrieg, an dem die „Emden“ beteiligt war, ihre Unterlegenheit gegenüber ihren Gegnern und die vielen Toten bei ihrem Untergang sollen dagegen nicht in das Bewusstsein gelangen. Auch die Rolle der Überlebenden bei der Festigung des Faschismus in Emden 1934 soll eher vergessen werden. Der Mythos hat sich bis heute gehalten. Nach der Wieder- Aufrüstung wurde ungeniert das Ehrenmal von 1934 weiter verwendet. Es wurde an der Kaserne angebracht. 1973, 59 Jahre nach dem Untergang der Emden, standen Bundeswehr-Soldaten davor Ehenwache.

Am 6. September 1944 wurde Emden von alliierten Bombern zerstört. Seit langem gibt es in Emden den Versuch, Emden und die Emdener hauptsächlich als Opfer des Zweiten Weltkriegs darzustellen. Dabei nicht so gern gesehen sind die Erinnerung daran, dass Deutschland Polen überfallen hat, dass, 2 Monate, bevor der erste feindliche Bomber über Emden gesehen wurde, das ca. 350 km entfernte Rotterdam von der deutschen Luftwaffe völlig zerstört wurde (814 Tote), dass die Schreckens-Herrschaft der Nazis schon mindestens 6 Jahre andauerte (seit dem 9.11.1938, als ein jüdischer Schlachter vor der Polizeiwache angeschossen wurde und wenige Tage später verstarb) und auch nach dem 6. September das Morden mit der Erschießung dreier Niederländer weiter ging. Die Zwangsarbeiter-Kinder, die am Ende des Jahres verhungerten, spielen in dieser Betrachtungsweise ebenfalls keine Rolle.



Ein Detail am Rande: Links und rechts ist eine Abbildung des sogenannten Chinesen-Tempelchens zu sehen. Links eine Tafel, die die Stadt in der Nähe aufgestellt hat, die zur Erklärung für den Betrachter dienen soll, rechts ein Ausschnitt aus der „Ostfriesischen Tageszeitung“ vom 11.4.1940. Auf der linken Seite steht das Märchen von der Zerstörung des Daches im 2. Weltkrieg, rechts wird erklärt, dass das Dach für eine Führer-Geburtstagsspende abgebaut wird.



Die Wahrheit wäre ja für die Stadt Emden weniger schmeichelhaft gewesen. Sie hätte auch dem „Opfer-Mythos“ eher widersprochen.

Vor dem ersten Weltkrieg

Den 1911 im Kolonialkrieg gegen die Sokehs Getöteten und Verschleppten zum Gedächtnis.

Die historische SMS Emden

Die **SMS Emden** ([Wikipedia](#)) war Bestandteil des kolonialen Wettrüstens der europäischen Mächte. Nachdem sie 1911 an der Niederschlagung einer Rebellion gegen die [deutsche Kolonialherrschaft](#) auf den [Karolinen](#) teilgenommen hatte, wurde sie 1913 auf den [Jangtse](#) beordert, wo sie Festungen aufständischer Chinesen beschoss, die sich gegen die westlichen Imperialisten wehrten.

•<http://www.nachdenken-in-duesseldorf.de/?p=2260>

Geschichte

Zwischen 1910 und 1911 kam es zum Aufstand des Volks der Sokehs auf [Pohnpei](#). Damals konnte die Steuer in Form von Arbeit abgegolten werden. Als beim Bau einer Straße auf Dschokadsch ([6° 58' N, 158° 11' O](#)^[1]), einer kleinen, direkt neben Pohnpei gelegenen Insel, ein junger Sokeh sich den Weisungen eines Aufsehers widersetzte und deshalb bestraft wurde, legten die Sokeh am nächsten Tag die Arbeit nieder. Als der Bezirksamtman Gustav Boeder die Widerspenstigen „zur Räsön“ bringen wollte, wurden er, sein Sekretär, der Vorarbeiter und vier weitere Personen erschossen. Daraufhin flüchteten die Deutschen nach [Kolonien](#) und riefen nach Hilfe durch die einheimische Polizeitruppe. Nach 40 Tagen kamen dann die Kriegsschiffe des [Ostasiengeschwaders](#), die [SMS Emden](#) und die [SMS Nürnberg](#) und aus Neuguinea kam das [Kanonenboot SMS Cormoran](#) mit 138^[2] einheimischen Polizeisoldaten unter dem Kommando des Oberleutnants zur See [Edgar von Spiegel](#)^[3]. Die 200 aufständischen Sokehs hatten sich in ein felsiges Gebiet auf Dschokadsch zurückgezogen, wo sie erst von den Schiffen aus beschossen und dann durch die Truppen angegriffen wurden.

Es kam zu einem Schusswechsel, doch die Mehrheit der Aufständischen konnte sich der Gefangennahme entziehen. Die Sokehs gingen zu einer Guerillataktik über, die Deutschen unter Führung von [Hermann Kersting](#), dem neu ernannten Vize-Gouverneur der Karolinen, reagierte mit einer Taktik der verbrannten Erde. In den nächsten Monaten wurden die meisten Aufständischen und Unterstützer, insgesamt etwa 500 Personen, gefangen genommen, darunter auch der Anführer Soumadau en Sokehs. Am 23. Februar 1911 wurden als Strafe 15 Sokehs auf Pohnpei und zwei nach [Yap](#) verbrachte Sokehs erschossen. Die Grabstelle der 15 Sokehs ist heute ein Denkmal ([6° 58' 10" N, 158° 12' 17" O](#)^[4]) Die restlichen Sokehs wurden nach [Babelthup](#) exiliert, ihr Grundbesitz verstaatlicht und die Männer mussten in den Phosphat-Minen auf [Angaur](#) Zwangsarbeit^{[5][6]} leisten. Nach dem Ende Deutsch-Neuguineas konnten die Sokehs wieder nach Pohnpei zurückkehren.^[7] In den 1980er Jahren wurde der Todestag des Anführers Soumadau en Sokehs von der Regierung von Pohnpei zum Feiertag erklärt.

http://de.wikipedia.org/wiki/Aufstand_der_Sokehs

Sokehs Rebellion It wasn't the first time people on Pohnpei took up arms against foreign rulers. •Three times under Spanish rule violence had broken out on the island. •But the Sokehs Rebellion against the Germans in 1910 was the last and best known of the outbursts against foreign rule. •This uprising was not island-wide, but limited to the Sokehs people. •Other sections of Pohnpei may have had their issues, but their quarrels with Sokehs overrode any resentment toward the Germans. Even today Sokehs people sing the elegy of the doomed band of warriors that faced down the Germans.



Dies sind zwei der fünfzehn Hingerichteten nach dem Aufstand der Sokehs. Bis heute gibt es Erinnerungen an den Aufstand, besonders ein Lied: „Thw clothes of men“

Auf einer mikronesischen Seite gibt es ein Album zu den damaligen Ereignissen: www.micsem.org/photos/sokehs/index.htm

Es folgt hier Darstellungen aus Emders Zeitungen, beginnend mit der „Emders Zeitung“ vom 1.2.1911

Druck und Verlag von **Conr. Born, Herm. Tapper's Nachf.** in Emden. Verantw. Red.: Dr. Conrad Born in Emden.

Thrologie angestellt sind. Falls aber solche öffentliche Professoren zugleich eine priesterliche Tätigkeit als Prediger oder Beichtväter ausüben oder ein kirchliches Benefizium innehaben oder irgend ein Amt bei der kirchlichen Verwaltung oder Gerichtsbarkeit bekleiden, so lag es und liegt es nicht in Unserer Absicht, sie von der Pflicht der Eidesleistung auszunehmen. Wenn ferner diejenigen, die ausschließlich als öffentliche Lehrer tätig sind und somit den Eid unterlassen dürfen, nach außen zeigen, daß sie von dieser Erlaubnis gerne Gebrauch machen, so erwidern sie dadurch möglicherweise keinen Verdacht gegen die Korrektheit ihrer Lehre, aber sicher legen sie eine bedauerliche Nachlässigkeit gegenüber den Anschauungen der Menschen an den Tag, indem sie in feiger Weise vor der Autorität derer sich beugen, die nicht aus aufrichtiger Ueberzeugung, sondern aus Abneigung gegen die katholische Religion in die Welt hinaustrufen, durch diesen Eid werde die Würde der Vernunft verletzt und die Freiheit der Forderung gehemmt. Daher kann in dieser Sache außer in dem von Uns bezeichneten Falle keine weitere Erläuterung gewünscht werden. Uebrigens ist es Unser Ueberzeugung, daß diejenigen, denen Wir den Eid erlassen haben, zur Befolgung ihres mannhaften Charakters in der Ablegung des Eides die ersten sein und keine Bedenken tragen werden, nötigenfalls auch Schwörungen zu erdulden; denn leicht könnten sie sich selber als des christlichen Lehramts unwürdig vorfinden, wenn sie sich schämten, zu den Dienern unseres Herrn Jesus Christus zu zählen.

Das heißt in der Tat, den glücklich gemilderten Gehensatz und dem Staat mit Absichtlichkeit herausfordern. Umlomher wird es jetzt Aufgabe des Reiches und der Einzelstaaten sein, die staatlich Rechte gegenüber der Kirche mit Entschiedenheit zu wahren, aber in Fragen der internationalen Politik um so größere Klugheit und Bescheidenheit zu bewahren. Im Volke aber, und zwar auf katholischer und auf evangelischer Seite wird man um so lebhafter den Wunsch hegen, daß alles beibehalten wird, was zu einer konfessionellen Verhütung im Vaterlande beitragen mußte.

Der Aufstand in Bonapay.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ueber die Ermordung des Regierungsrats Höder in Bonapay ist auf dem Wege über Spöck ein Bericht des Gouvernements in Rabaul eingegangen, mit dem der ausführliche Bericht des Regierungsrates Dr. Girchner über die Vorgänge in Bonapay vom 20. November v. J. in Vorlage gebracht wird. Darnach haben sich die Vorgänge wie folgt abgepielt: Auf der zur Landschaft Tefoy (Vishalabich) gehörenden Insel, die von der Hauptinsel durch einen schmalen Meeressaum getrennt ist, wurde an der Küste ein Weg gebaut, der stellenweise fünf Meter breit geplant war. Die Arbeit wurde zeitweilig auch als Pflichtarbeit verrichtet, jeder erwachsene Mann mußte namentlich 30 Tage arbeiten; da die Landschaft im vorigen Jahre sich der Vereinerbarung über die Ablösung der Lohn noch nicht angeschlossen hatte und die Arbeit in diesem Jahre nachholen sollte. Als Aufsicht beim Bau waren zuletzt tätig: der Bureauassistent Hollborn und der Halbspanier Villazon; mit dem letzten Postdampfer war noch der Begebau-ausscher Häfner eingetroffen, um Hollborn später zu ersetzen.

Die Eingeborenen waren zwar mit der langen Dauer der Arbeitszeit nicht recht zufrieden, doch machte der Bau gute Fortschritte. Die Behandlung der Leute durch Hollborn war durchaus nicht hart (nach dem Zeugnis des Vater Gebhard, der dicht bei Tefoy wohnt) Klagen und Beschwerden, die hier einliefen, waren meines Wissens unerheblich. In letzter Zeit hatte man noch den Eingeborenen Jonotau in Tefoy als bezahlten Unteraufscher angestellt, um diesen unruhigen Kopf, der großen Einfluß auf seine Landsleute besaß, für die Regierung zu gewinnen, während der eigentliche Oberhäuptling, der Lajot, seiner Jugend und Beschränktheit wegen völlig ohne Ansehen und Macht ist.

Am 17. Oktober scheint es zu Zwistigkeiten zwischen dem Aufsicht Hollborn und den Eingeborenen gekommen zu sein, und einer von ihnen zeigte sich ungehorsam bei der Arbeit. Hollborn brachte dies zur Anzeige, und Regierungsrat Höder verurteilte den Schuldigen zu 10 Stockhieben. Am nächsten Morgen brach der Aufstand aus. Die Eingeborenen legten die Arbeit nieder, bedrohten Hollborn und zwangen ihn und Häfner, sich in die Mission zu flüchten. Hier wurden sie mit dem Vater Gebhard zusammen seit dem Morgen festgehalten. Ein Heer, der nicht zur Ablendung gekommen ist, schloß die Lage: „Bitte um sofortigen militärischen Schutz, da heute morgen Arbeitsniederlegung erfolgte, und die Leute sich mit Messern bewaffneten (auch Gewehren). Wir befinden uns in der katholischen Mission und werden von allen Seiten belagert.“ Um 10 Uhr in der Nacht: Tefoy, 18. Oktober, Mittags 11.45. Häfner.“ Nachmittags um 3 Uhr und vier Uhr drang die Kunde von dem Vorgängen in die Kolonie (Anfrischung der Mission auf Bonapay). Regierungsrat Höder wurde davon in Kenntnis gesetzt; schickte aber das dringende Schreiben des Polizeimeisters Kammerich, Polizeikommandanten mitzubringen, wiederholt ab und fuhr mit dem telephonisch benachrichtigten Sekretär Braudmann zusammen, nicht zwei Dutzend und fünf Mann Bootabjagung an die Landungsstelle von Tefoy, die dicht bei der katholischen Mission liegt. Fast gleichzeitig mit ihm traf auch der Vater Superior dort ein. Alle Anwesenden machten Höder darauf aufmerksam, daß die Eingeborenen mit Gewehren bewaffnet seien, und daß dringende Gefahr vorläge. Er gab ihren Vorstellungen aber kein Gehör und legte seinen Weg, gefolgt von Braudmann und zwei Dienern, weiter fort. Kaum zweihundert Meter davon auf dem Jänspri genannten Pfah angelommen, empfangen er zwei Boatschäfte, dann ist er hingerührt und von dem genannten Jonotau durch einen Sauss in den Kopf gestoßen worden. Die Wunde ist durch Messerhiebe entsetzt, der linke Unterarm oberhalb worden. Der Sekretär Braudmann floh zurück, um das Boot zu erreichen; man hat ihn diesmal angeschossen und im Wasser durch Messerhiebe umgebracht.

Die beiden Diener sind ins Dicksicht geflohen und entkommen. Als man in der Mission die Schiffe vernahm, versuchte der Vater Superior aus dem Hause heraus zu kommen. Er wurde aber sofort von einem Eingeborenen bedroht, der auf ihn angriff. Der Sauss verlagte aber zweimal, und eingeborenen Frauen, die sich vor ihm warfen, sowie zwei geliebten Männern gelang es, beide Väter zu retten, indem man sie in die Kirche brachte und dort schützte. Währenddessen haben sich nun die Eingeborenen auf Hollborn und Häfner gefürzt, die in das Boot flüchten wollten. Hollborn, der sich mit einem Revolver zu verteidigen versucht hat, ist durch einen Messerhieb getötet worden. Häfner wurde erlöset. Die Bootabjagung, die ausgerüstet hatte, um die Europäer zu retten, ist teils erschlagen, teils erlöset worden. Einem gelang es, schwimmend zu entkommen. Fünf haben ihren Tod gefunden. (Einer war noch im Kanoe nachgeschickt worden). Die Namen der Märtyrer sind durch Berichte von Augenzeugen bekannt geworden; doch sind mit wenigen Ausnahmen fast alle Männer der Insel Tefoy und dazu noch mehrere andere, von der Hauptinsel kommende als mitbeteiligt anzusehen.

Zur Feier des deutsch-akademischen Olympias
gelegentlich der Hundertjahrfeier der Kgl. Universität Breslau (3. August 1911) erläßt der Akademische Bund für Leibesübungen (Akademischer Turnbund (A. T. B.)), Der Verband der Turnvereine auf deutschen Hochschulen (V. G.), Akademischer Ruderverband (A. R. B.), Kachener Turn- und Spielverband, Akademischer Turnabend Leipzig (A. T. A.) einen Aufruf. Nach einem begeisterten Hinweis auf die ebenso ersten wie großen Erwartungen an die Zeit, in der die Akademische Jugend auf schieflicher Flur die Weiche zum letzten Gang mit Gott für König und Vaterland empfing, heißt es in diesem Aufruf: „Nun gilt es, das schwer erzwungene lothbare Gut für alle Zukunft treulich zu bewahren. Das ist die schönste Pflicht der Jugend von heute. Sie wird diese Aufgabe lösen, wenn sie in den heißen Kampf des dreihundertjährigen Kampfes der Waffen des Westens trägt in einem geübten, tüchtigen Körper, wenn sie sich männlich und tatkräftig hält gegenüber Erschöpfung und Verfallung und an sich durch Selbstüberwindung und Uebung zeigt, was in geübtem, kräftigen Leibe ein strebender Geist vermag.“ So rufen wir die gesamte akademische Jugend Deutschlands zum deutsch-akademischen Olympias im August 1911 nach Breslau. Möge sie zeigen, daß in ihr noch die Kraft von ehedem und die glühende Begeisterung mochte im Dienste des Vaterlandes. Es soll eine würdige Feier der Erinnerung an ruhmreiche vergangene Tage werden!

Am Anschluß an den Aufruf heißen Rektor und Senat der Universität Breslau die zum deutsch-akademischen Olympias anlässlich der Hundertjahrfeier der Universität erscheinenden Kommission herzlich willkommen!

Ein selbsttätiges Feuerzeug in Frankreich
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der französische Finanzminister hat über die Forderungen, die ein Privatmann zu erfüllen hat, wenn er zu seinem persönlichen Gebrauch ein selbsttätiges Feuerzeug aus dem Auslande nach Frankreich

Rain mar Sven bemüht, keine Kabinellen einzut...

seine Ansprüche, ließ sich andererseits seine...

Hierzu die Beilage „Stadt-Paterne“.

Zu den Entscheidungskämpfen auf Ponape

wird der „N. pol. Corr.“ von einem guten Kenner der Inselwelt in der deutschen Südsee geschrieben:

„In der vor einigen Tagen veröffentlichten halbamtlichen telegraphischen Meldung wird berichtet, daß sich am 14. Februar ein Eingeborener von Ponape namens Jomatau mit 5 Rädelelführern gestellt habe, nachdem vorher seiner Verwundung bei dem Sturm auf die Stellung von Nankiop Erwähnung getan war. Die vorstehenden Namen sind leider beide versehentlich falsch gedruckt (Jomatau statt Jomatau und Nankiop statt Nankiop); auch sonst tritt in jener Meldung die Bedeutung, welche die Gefangennahme Jomataus für die Beurteilung der ganzen Situation auf Ponape hat, zu wenig hervor. Es handelt sich um den Jomatau-en Dscholadsch, der an Stelle des willensschwachen eigentlichen Oberhauptlings, des Uajai, sich zum Führer und geistigen Haupt des Stammes aufgeschwungen, um den gleichen Eingeborenen, den das Vertrauen des verstorbenen Regierungsrats Voeder zum Vermittler bei allen Verhandlungen mit den Dscholadsch-Leuten und zum gutbezahlten Aufseher bei den Begebanen gemacht hatte. Dieses Vertrauen täuschte der Jomatau so schwer, daß er die Verschwörung organisierte und mit eigener Hand zum Mörder an Regierungsrat Voeder wurde. Er durfte daher als letzter auf Schonung rechnen, und hat dies auch sicherlich nicht getan. Der Umstand, daß gerade er sich nach dem erfolgreichen Sturm auf die Nankiopstellung freiwillig ergab, ist also ein Beweis dafür, daß der moralische Mut der wenigen noch nicht in unserer Gewalt befindlichen Dscholadsch-Leute gebrochen ist und daß wir auf einen baldigen günstigen Ausgang der Operationen ohne weitere blutige Opfer unsererseits rechnen dürfen.“

Die Aufrehrer von Ponape.

Berlin, 4. März. Der älteste Offizier der vor Ponape versammelten deutschen Seestreitkräfte, Fregattenkapitän Vollerthun, Kommandant des Kreuzers Emden, meldet aus Suam: Die Operationen gegen die Aufrehrer von Ponape sind am 22. Februar beendet worden. Der ganze Stamm der Dscholadsch ist gefangen, 15 Mörder, die am Blutbade vom 18. Oktober beteiligt waren, sind auf Grund des Urteils des Bezirksamtmanns vom 24. Februar standrechtlich erschossen worden. Alle übrigen Aufständischen, zusammen 426 Menschen, sind nach Yap verbannt und werden dorthin von Titania übergeführt. Fast alle im Besitze von Eingeborenen befindlichen Gewehre sind abgeliefert. Die schnelle und gründliche Erledigung hat nachhaltigen Eindruck gemacht. Die Eingeborenen, bei denen starke Friedensneigung vorherrscht, empfinden die verhängten Strafen als gerecht. Der Bezirksamtmann und die Weißen der Kolonie halten die Anwesenheit von Condor für ausreichend, und die übrigen Schiffe sind daher hier entbehrlich. 130 Mann der Polizeitruppe bleiben zurück. Nürnberg geht nach den Trukinseln (Karolinen), um dort Urteil und Strafe bekannt zu geben. Alle Verwundeten befinden sich auf Emden zur Ueberführung nach Tsingtau. Ihr Befinden ist gut. Sie befinden sich in der Genesung und werden völlig wiederhergestellt werden mit Ausnahme des Obermatrosen Meyer, dessen linkes Bein amputiert werden mußte.

Vom Aufstand auf den Karolinen.

Berlin, 19. Febr. Amtlich wird aus Ponape berichtet: Die Landungskorps der Kreuzer Emden, Cormoran und Nürnberg haben am 26. Januar eine verschänzte Stellung der Aufständischen gestürmt. Leutnant z. S. Erhard und Obermatrose Kneidelfien, die Obermatrosen Pimperts und Karl Meyer und der Matrose Agathon wurden schwer verwundet. Der Feind wurde zerstreut. Bis zum 14. Februar ergaben sich zahlreiche Aufständische, darunter sechs Rädelelführer. Das Ende der Operation steht bevor.

Ueber die militärische Unternehmung

gegen die Aufständischen auf Ponape berichtet der älteste Kommandant der vor Ponape versammelten Kriegsschiffe (Emden, Nürnberg, Cormoran und Planet), Fregattenkapitän Vollerthun, aus Yap ausführlicher:

Am 24. Januar war an den folgenden Tagen wurde die auf der Dscholadsch-Spitze befindliche Besatzung durch Schiffe aus dem Busch beunruhigt. Hierbei wurde der Oberstabsarzt Günftler von der Emden schwer verwundet (Oberschenkel und Unterleib); er lag am 27. Januar den Wunden. Durch Niederschlagen und Niederbrennen des Busches und Räumung der Farmen wurde Wiederholungen vorgebeugt. Die Besatzung der Dscholadsch-Spitze Insel bestand aus 2 Offizieren, 1 Fähnrich und 34 Mann. Am 26. Januar wurde der Feind bei Nankiop in starker Stellung auf einem 300 Meter hohen Felsabhang angetroffen. Er hatte in einem schwalbennestartig geformten Bergvorsprung ein Steinhaus und Steinmauern mit Schießscharten errichtet, die eine gute Dedung boten. Nach hinten war die Stellung durch eine 100 Meter hohe Felswand abgeschlossen. Ein Stammweg führte zu der Flanke der feindlichen Stellung, eben unterhalb der Mauer. Das Landungskorps von der Nürnberg und dem Cormoran mit 60 Schwarzen unstellten im vollen Wirkungsbereich des feindlichen Feuers den unteren Berg, um die Flucht des Feindes zu verhindern. Fregattenkapitän Tägeri ließ sich mit dem Landungskorps von der Emden und 85 Schwarzen den Feind auf dem Stammweg angreifen. Die Stellung des Gegners wurde gestürmt. Der Feind floh auf die steilen Berggipfel und zerstreute sich. Die Verfolgung war wegen eintretender Dunkelheit und Terrainschwierigkeiten unmöglich. Die Haltung unserer Truppen war sehr gut. Verluste: Leutnant z. S. Erhard von der Cormoran, Kopfschuß, Obermatrose Kneidel von der Emden Kopfschuß und ein Polizeifeldat tot; Obermatrose Pimperts Kopfschuß, Obermatrose Karl Meyer Fleischschuß linker Oberschenkel, Matrose Agathon rechter Oberschenkel und 3 schwarze Soldaten, wovon einer später gestorben ist, schwer verwundet; Obermatrose Geißler Fleischschuß rechter Oberschenkel, Bootmannsmaat Wieder Streifschuß linker Fuß, leicht verwundet. Alle Verwundeten waren von der Emden. Besonders ausgezeichnet hatten sich Fregattenkapitän Tägeri, Korvettenkapitän Siemens und Leutnant Erhard. Die beobachteten Verluste beim Gegner waren 4 Tote. Nach Angaben Gefangener wurde Jomatau und der Oberhauptling von Tomara verwundet.

Angeichts der schmerzlichen Verluste des Marinedetachements erhebt sich die Frage: wie konnten diese Bewohner einer abgelegenen Inselgruppe Gelegenheit finden, in den Besitz von modernen Feuerwaffen zu gelangen? Die Annahme, daß deutsche Händler ihnen diese gefahrbringenden Waren verkauft haben könnten, widerspricht dem Empfinden. Sind aber fremde Firmen die Vermittler gewesen, dann wird für die Folge ein scharfes Verbot der Wasseneinfuhr erlassen und die Möglichkeit ausreichender Kontrolle vorgesehen werden müssen. Nicht für die Karolinen und Marianen allein, sondern thätlich für alle Südseebesitzungen.

Ausland.

Deutsche Schutzgebiete.

Karolinen-Inseln. Nach der endgültigen Niedererschlagung des Aufstandes der Dscholadsch-Leute auf Ponape löst sich das dort zusammengezogene Geschwader, an dessen Spitze als ältester Seeoffizier Fregattenkapitän Vollerthun, Kommandant der „Emden“, stand, nunmehr auf und hat die Insel bereits wieder verlassen. Die kleinen Kreuzer „Emden“, Fregattenkapitän Vollerthun, und „Nürnberg“, Fregattenkapitän Tägeri, kehren in die ostafrikanischen Gewässer zurück, wobei „Emden“ direkt nach Tsingtau geht, um sämtliche Verwundeten nach dem dortigen Gouvernements-Lazarett zu überführen. Das Spezialschiff „Planet“, Korvettenkapitän Habenicht, das seit dem 29. Januar in Ponape gewellt, begibt sich zurück in das Vermessungsgebiet, um seine erst durch die Kesselavarie, dann durch den Aufstand in Ponape unterbrochenen hydrographischen Arbeiten wieder aufzunehmen.

Die deutsche Herrschaft in der Südsee war grausam, aber es gab eine Ausnahme: Das war Samoa. Die Samoaner waren so etwas wie die „Lieblingswilden“ der deutschen Rassisten. Sie waren hellhäutiger als die anderen Bewohner der deutschen Südsee. Gegen sie wurden weniger „Strafexpeditionen“ geführt als gegen die übrigen Bewohner der deutschen Territorien. Die Popkultur des ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik, z.B. die Zigaretten-Sammelbildchen, nahm sich ihrer auf eine romantische Weise an.



Auf der Rückseite der folgenden Bilder steht:

Polzeisoldat im Paradeanzug, Samoanische Geräte, Häuptlingshaus auf Samoa, Kokospalmen auf Samoa, Samoanischer Urwald, Brotfruchtbäume auf Samoa.



Die Bildchen verdanke ich Hans-Gerd Wendt, der sie von einem Flohmarkt mitgebracht hat.

In seinem Buch „Der Hauptzweck ist die Tötung von Kanaken“. Die deutschen Straf-Expeditionen in den Kolonien der Südsee 1872-1914 (Der Andere Verlag, 2005) hat Alexander Krug in fast ermüdender Ausführlichkeit die deutschen Zwangsmaßnahmen dargestellt. Alles lief nach immer dem gleichen Schema ab: Die Insel wurde unter Beschuß genommen „Eingeborene“ wurden getötet, Hütten und Dörfer wurden abgebrannt, die Ernte und die Lebensgrundlagen der Bewohner vernichtet. In einem eigenen Kapitel widmet sich Krug dem gern vorgebrachten Argument, die anderen hätten es ja genau so gemacht. Auf Seite 367 zitiert er australische Forscher: „Kein Urteil kann die Tatsache vermeiden, dass die Deutschen mehr Menschen töteten als die Briten oder Australier in den benachbarten Ländern in Melanesien, dass sie viel mehr Tode von Arbeitern hinnahmen, Menschen häufiger prügeln und Arbeiter in einem Ausmaß rekrutierten, das Teile des Landes zu entvölkern drohte. .. Die Deutschen benutzten mehr Gewalt als die Briten oder Australier und sie töteten mehr Menschen.“ (Übersetzung ms).

Krug berichtet von Beispielen von britischen Kapitänen, die sich Strafexpeditionen verweigerten. Von Deutschen ist ihm dies nicht bekannt. Die britische Öffentlichkeit war damals auch gegenüber kolonialen Ambitionen und Abenteuern gegenüber kritischer eingestellt als die deutsche. Gleichwohl meint Krug, es sei zu früh, sich ein abschließendes Urteil zu bilden. Dafür seien noch weitere Forschungen nötig.

Seit einiger Zeit hat sich die Forschung des Themas der Südsee in kolonialer Zeit und auch des Aufstandes der Sokehs angenommen. Da ist zuerst einmal das Buch von Paul Ehrlich: „The Clothes of Men“: Ponape Island and German Colonial Rule, Michigan, 1978 zu nennen. Sodann ist Helmut Christmann zu erwähnen, der in „Weißt Du, manchmal träume ich deutsch den „Spuren deutscher Kolonialherrschaft im historisch-politischen Bewußtsein auf den Carolinen-Inseln“ nachgeht. Er trifft überall noch auf die Erinnerung an die Niederschlagung des Aufstandes.

<http://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/1048>

kann hier als pdf downgeloadet werden.

Nicht zuletzt:

http://www.jps.auckland.ac.nz/document/Volume_84_1975/Volume_84_No_1/

[Resistance in the German Pacific empire%3A towards a theory of early colonial response, by Peter J. Hemenstall, p 5-24/p1](#)

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs beschloß die „Emden“ die indische Stadt Madras. Das wird auf wikipedia eher lapidar erwähnt. Gleichwohl forderte dieser Beschuß drei Todesopfer und 13 Verletzte.

Die Zeitung „The Hindu“ hat dazu im Jahre 2012 zwei Artikel herausgebracht:

<http://www.thehindu.com/news/cities/chennai/when-emden-bombed-madras/article3804379.ece#im-image-0>

<http://www.thehindu.com/news/cities/chennai/discovered-pictures-of-madras-after-emden-struck/article3804481.ece>

In den Leserbriefen dazu ist zuerst einmal das Lieblingszitat von Berengar Pfahl („Die Männer der Emden“) wiedergegeben: „He’s a real Emden“, was auf schwäbisch übersetzt heißt : Er ischt ein Cleverle.

Zum zweiten allerdings berichtet jemand von seiner Großmutter, die, wenn sie die Kinder ruhig stellen wollte, damit drohte, dass die „Emden“ kommen würde. Lange Zeit, sogar noch als Erwachsener, dachte er, Emden sei ein böserMensch.

Doch bald hatten die Heldentaten der „Emden“ ein Ende



Auch dieses Bild habe ich von Hans-Gerd Wendt bekommen.

Kaiser Wilhelm II: "Hunnenrede"

Bremerhaven, 27. Juli 1900

"Große überseeische Aufgaben sind es, die dem neu entstandenen Deutschen Reiche zugefallen sind, Aufgaben weit größer, als viele Meiner Landsleute es erwartet haben. Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, wofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen. Die Aufgaben, welche das alte Römische Reich deutscher Nation nicht hat lösen können, ist das neue Deutsche Reich in der Lage zu lösen. Das Mittel, das ihm dies ermöglicht, ist unser Heer.

In dreißigjähriger treuer Friedensarbeit ist es herangebildet worden nach den Grundsätzen Meines verewigten Großvaters. Auch ihr habt eure Ausbildung nach diesen Grundsätzen erhalten und sollt nun vor dem Feinde die Probe ablegen, ob sie sich bei euch bewährt haben. Eure Kameraden von der Marine haben diese Probe bereits bestanden, sie haben euch gezeigt, daß die Grundsätze unserer Ausbildung gute sind, und Ich bin stolz auf das Lob auch aus Munde auswärtiger Führer, das eure Kameraden draußen sich erworben haben. An euch ist es, es ihnen gleich zu tun.

Eine große Aufgabe harret eurer: ihr sollt das schwere Unrecht, das geschehen ist, sühnen. Die Chinesen haben das Völkerrecht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Heiligkeit des Gesandten, den Pflichten des Gastrechts Hohn gesprochen. Es ist das um so empörender, als dies Verbrechen begangen worden ist von einer Nation, die auf ihre uralte Kultur stolz ist. Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt euch als Christen im freundlichen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm euren Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disziplin aller Welt ein Beispiel.

Ihr wißt es wohl, ihr sollt fechten gegen einen verschlagenen, tapferen, gut bewaffneten, grausamen Feind. Kommt ihr an ihn, so wißt: Pardon wird nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht. Führt eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen. Wahrt Manneszucht. Der Segen Gottes sei mit euch, die Gebete eines ganzen Volkes, Meine Wünsche begleiten euch, jeden einzelnen. Öffnet der Kultur den Weg ein für allemal! Nun könnt ihr reisen! Adieu Kameraden!"

Die inoffizielle, aber korrekte Version der entscheidenden Textpassage lautete wie folgt:

"Kommst ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!"

(Die Reden Kaiser Wilhelms II., Hg. v. Johannes Penzler. Bd. 2: 1896-1900. Leipzig o.J., S. 209-212. Abdruck der inoffiziellen Version in: Manfred Görtemaker: Deutschland im 19. Jahrhundert. Entwicklungslinien. Opladen 1996. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 274), S. 357.)

<http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/wilhelm00/index.html>

Bis zur vorletzten Seite waren die englischen Zitate des Micronesian Seminars zu finden, das sich der Geschichte der Region widmet. Die deutsche Herrschaft bis zum Ersten Weltkrieg ist nicht vergessen, wenn auch in keiner guten Erinnerung.

Die angeblich so menschenfreundliche deutsche Kolonisierung der Südsee ist in den letzten Jahren gründlicher untersucht und als Märchen entlarvt worden. Auch der Aufstand der Sokehs kam dabei in den Blick. Thomas Morlang hat ihn in seinem Buch „Rebellion in der Südsee. Der Aufstand auf Ponape gegen die deutschen Kolonialherren 1910/1911“ (Christoph Links Verlag, Berlin 2010) gründlich untersucht. An der grausamen Unterdrückung dieses Aufstandes waren die deutschen Kriegsschiffe SMS Nürnberg, SMS Cormoran und SMS Emden beteiligt. Im folgenden soll ein längerer Abschnitt aus dem Vorwort zitiert werden, der die Niederschlagung des Aufstands und die schrecklichen Folgen für die Bevölkerung zusammenfasst.

„Die Rebellion führte zur größten Militäraktion Deutschlands in der Südsee. Vier eilends herbeigerufene deutsche Kriegsschiffe mit insgesamt 52 Geschützen und 745 Mann Besatzung sowie rund 200 melanesische Polizeisoldaten aus Deutsch-Neuguinea wurden gegen die nur etwa 200 schlecht bewaffneten Rebellen aufgeboten. Diesen gelang es in den wenigen Gefechten des Krieges, den deutschen Truppen relativ hohe Verluste beizubringen. Die Kolonialmacht antwortete mit der schon in Afrika erfolgreich praktizierten Strategie der »verbrannten Erde«, um den Aufständischen die Lebensgrundlage zu entziehen und sie so zur Aufgabe zu zwingen. Diese Strategie sowie die technische und personelle Überlegenheit der Kolonialherren führte schließlich dazu, dass sich bis zum 22. Februar 1911 alle Aufständischen ergaben. Ein bis heute unterschätzter Faktor für den erfolgreichen Abschluss der Militäroperation war aber auch die umfangreiche freiwillige und erzwungene Unterstützung durch zahlreiche nicht am Aufstand beteiligte Ponapesen.

Nach der Niederschlagung der Rebellion setzte ein Strafgericht ein, das in der Südsee bis dahin ohne Beispiel gewesen war. Obwohl selbst der neueingesetzte Bezirksamtman Hermann Kersting den Aufstand als einen Freiheitskampf gegen eine Fremdherrschaft ansah, glaubte er, bestärkt durch viele andere Beamte und Militärs, ein Exempel statuieren zu müssen, um die Bewohner Ponapes und der übrigen mikronesischen Inseln, von ähnlichen Widerstandsaktionen abzuhalten. Ein eilig einberufenes »Standgericht« verurteilte nach zweitägiger Beratung 17 führende Köpfe des Aufstands zum Tode durch Erschießen; 15 Männer wurden nur wenige Stunden nach Verkündung des Urteils hingerichtet. Weitere zwölf Sokehs mussten neben lebenslänglicher Verbannung noch fünf Jahre Zwangsarbeit ableisten. Alle übrigen am Krieg beteiligten Aufständischen wurden lebenslänglich auf die unwirtliche Hauptinsel der Palaugruppe, Babelthuap, deportiert. In dem nun menschenleeren Distrikt Sokehs siedelte die deutsche Verwaltung Bewohner mehrerer kleiner Karolineninseln sowie Ponapesen aus anderen Distrikten an.

Dass ein ganzes Volk als Strafe seine Heimat verlassen musste und einige tausend Kilometer entfernt angesiedelt wurde, war bis dahin im deutschen Kolonialreich noch nicht vorgekommen. Für die Sokehs hatte die Deportation tragische Folgen. Während sie im Krieg gegen die Deutschen mit sechs bis zehn Toten nur vergleichsweise wenige Opfer zu beklagen hatten, starben im erzwungenen Exil weitaus mehr Menschen an Krankheiten und Unterernährung. Anfang 1913 lebten von den ursprünglich rund 430 verbannten Aufständischen noch etwa 380. Bei einer 1947 durchgeführten Volkszählung wurden sogar nur 242 Sokehs gezählt.“

(Thomas Morlang „Rebellion in der Südsee“, S 9f.)

Die SMS Emden leistete Beihilfe zu den Gräueln, die sich damals in der Südsee und in China abspielten. Stockhiebe waren da etwas Selbstverständliches als Strafe für den Ungehorsam gegenüber Herrenmenschen, die Niederschlagung von Aufständen mit militärischen Mitteln sowieso.

Für die Nazis waren natürlich solche Taten ein großes Vorbild, und so ist es nur zu verständlich, wenn der Nazi-Oberbürgermeister von Emden 1934, 20 Jahre nach dem Untergang des Schiffes die Überlebenden mit Sieg Heil! begrüßte und sie sich in das Goldene Buch der Stadt eintragen durften.

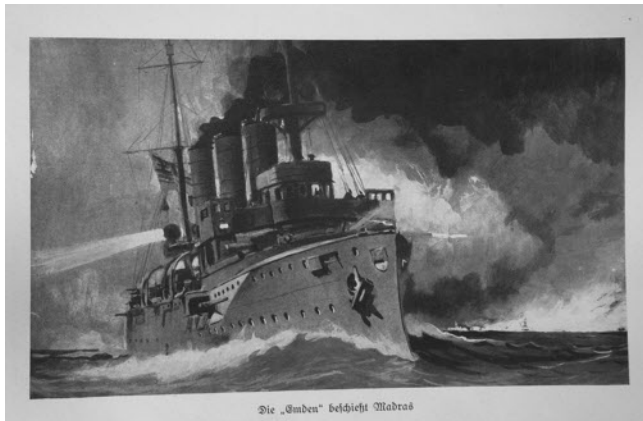
Solche Männer hatten das wahrlich verdient. Und so standen sie alle da bei der Einweihung des Ehrenmals und hoben die rechte Hand zum Hitlergruß. Auf der Ehrentafel stand:

„NIMMER VERGESS DEIN DIE STADT DEREN NAMEN DU TRUGST UM DEN ERDBALL.“

Es steht nur zu hoffen, dass dieser Name nicht zu lange in ungueter Erinnerung bleibt.

Was zu erinnern ist, kann nicht mit Stolz erfüllen. Es war eine Schande. Was übrig bleibt, ist, sich zu entschuldigen bei den Nachfahren der damaligen Opfer, der Hingerichteten und Deportierten.

Der erste Weltkrieg



Die **SMS Emden** ([Wikipedia](#)) war Bestandteil des kolonialen Wettrüstens der europäischen Mächte. Nachdem sie 1911 an der Niederschlagung einer Rebellion gegen die [deutsche Kolonialherrschaft](#) auf den [Karolinen](#) teilgenommen hatte, wurde sie 1913 auf den [Jangtse](#) beordert, wo sie Festungen aufständischer Chinesen beschoss, die sich gegen die westlichen Imperialisten wehrten.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde die **Emden** zum [Handelskrieg](#) gegen England in den [Indischen Ozean](#) abkommandiert. Dort versenkte bzw. entführte sie 23 feindliche Handelsschiffe und zwei Kriegsschiffe, bevor sie Ende 1914 selbst zusammengeschossen wurde

<http://www.nachdenken-in-duesseldorf.de/?p=2260>

Noch im Ersten Weltkrieg erschienen die ersten Bücher über die „Emden“. Drei Filme wurden seitdem gedreht, der letzte 2012.

„Sami Bey kennt das Land und weiß, wie man mit der fanatischen Araberbande umgehen muss. Er chartert einen Segler mit 54 Tonnen und fährt mit dem Sambuk längsseits. Seine Frau, natürlich schwarz verschleiert, ist bei ihm und macht die gefährliche Reise mit. Am 20. März geht's wieder in See, am 24. laufen die Boote Lith an. Das ist ein elendes Strandnest, mitten im kahlen Gestein und Sande“Nischt wie Jejend!“ Sami Bey horcht ein bisschen herum. Er macht ein bedenkliches Gesicht. Drei Engländer kreuzen vor Dschidda und sollen die „Emden“-Leute abfangen. Auf jeden Fall. Und englisches Geld spielt gleichfalls eine Rolle bei den Wüstensöhnen. Diese Küstenaraber brandschatzen nicht nur die Pilger, die über Dschidda nach Mekka fahren, sie nehmen alles, was in ihre Raubvogelkrallen kommt. Indessen ist es ganz gleich, ob der Kalif mit den Inglese im Krieg liegt, ihnen kommt es bloß auf die blanken Sovereigns an. Hat nicht der Prophet selbst vor diesen üblen Kerlen dieses Landes flüchten müssen? Sie sind heute noch nicht besser als vor dreizehnhundert Jahren! Sami Bey kennt diese Beduinenscheichs, die den Namen Allah auf den Lippen haben und dabei rauben, morden, stehlen – alles auf Bestellung! Echte Wüstenräuber sind sie. Und Mücke hat keine Schätze in der Tasche, wie die englischen Agenten, die von Dschidda aus die üblen Wüstensöhne bearbeiten. Die edle Ritterlichkeit und Gastfreundschaft steht nur in Bilderbüchern und Märchen, sie ist heute auch „Mafisch“. Sami Bey aber lässt den Mut nicht sinken, und die „Emden“-Leute noch weniger, ihr langer, blonder Kommandant am allerwenigsten.“

„Ayesha“ Fahrten und Abenteuer der „Emden“-Mannschaft von den Kokosinseln bis Konstantinopel. Nach Erzählungen des Kapitanleutnants v. Mücke und seiner Begleiter bearbeitet von Dr. Alfred Funke, Berlin, 1915, S. 33f.

Kürzlich ist wieder ein Buch zu den „Emden“-Abenteuern erschienen: „Die legendäre Rückkehr des Landungszuges der „S.M.S. Emden“ im Kriegsjahr 1915 - Auf abenteuerlichen Wegen aus der Südsee bis nach Hause“ - Herausgegeben von Addi Dreier, Wolfenbüttel, 2009

Unsinniger Heldenspuk

Jürgen Busche stöbert für eine "Heldenprüfung" im "verweigeren Erbe des Ersten Weltkriegs"

Von H.-Georg Lützenkirchen

Im Untertitel dieser "Heldenprüfung" ist von einem "verweigeren Erbe des ersten Weltkriegs" die Rede. Ein interessanter Angang möchte man meinen, denn tatsächlich liegt in weit verdrängter Ferne, was beispielsweise bei den Franzosen bis heute als der "Große Krieg" im kollektiven Bewusstsein geblieben ist. Dagegen drängten die Deutschen das Gemetzel der Jahre 1914 bis 1918 aus ihrem Bewusstsein. Statt dessen übernahmen sie eine falsche, aber wirkungsvolle Verklärung des Kriegsgeschehens, zu dem die Lüge des hinterlistigen Dolchstoßes in den Rücken des unbesiegtten Heeres ebenso beitrug wie ästhetisch heroisierende Darstellungen à la Ernst Jünger. In einem grandiosen Akt der Selbstverleugung wurde die "Fronterfahrung" idealisiert und alsbald auch für weitere politische Zwecke funktionalisiert. Stoff auch für einen 'kleinen österreichischen Gefreiten', der im "Stahlbad" seine Erweckung zum Retter Deutschlands gefunden hatte ...

Die kollektive und individuelle psychische Deformation bewirkte, dass das tatsächliche Fronterlebnis der deutschen Soldaten in den menschenfressenden Todesfeldern niemals aufgearbeitet wurde. Die wenigen Unternehmungen künstlerischer oder publizistischer Art, die in der kurzen Zeit relativer Freiheit in Deutschland zwischen Kriegsende 1918 und 1933 möglich waren, wurden wirkungsvoll diffamiert und unterdrückt. Statt ihrer erschienen eine Fülle von verklärten Offizierserinnerungen und sogenannter Regimentsbücher, in denen die militärischen Einsätze der Einheiten akribisch im Tone einer abenteuerhaften Pfadfindergeschichte nacherzählt wurde. Solche Prachtbände standen in deutschen Wohnzimmern, konservierten einen falschen Stolz der überlebenden Veteranen auf ihr Regiment und deckten die wahre Erinnerung an das Kriegserleben wirkungsvoll zu. Doch immer war es da. Es "wühlt und brodelt, stößt und schrillt. Aber von außen", so beschrieb Arnold Zweig den Gemütszustand seines aus dem Krieg heimgekehrten Helden Werner Bertin aus der "Erziehung vor Verdun" (1935), "merkt es gottlob keiner." Jahrzehnte später greift Ludwig Harig in seiner ergreifenden Annäherung an seinen Vater "Ordnung ist das ganze Leben" (1986) die Thematik wieder auf, und man kann nachspüren, wie das Schweigen des Vaters über die erlebten Schützengrabenschrecknisse seine und die Existenz der Familie noch weit bis in die bundesrepublikanischen Jahre hinein auf eine stille und prägnante Art prägte.

Wer sich 'ehrlich' dem Kriegserlebnis stellte, wusste: Dieser Krieg - wie jeder Krieg im übrigen - taugte nicht zum Heldentum. Im Gegenteil: jedes Heldentum war und ist eine Verharmlosung des wirklichen Kriegsgeschehens. Wenn dennoch in der Realität des Krieges ein an den von Busche vorgestellten "vier Kardinaltugenden" Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßhalten orientiertes Verhalten vorbildhaft sein soll, dann weniger aufgrund seines heldenhaften Charakters als vielmehr in einem einfachen Sinne als Restbestand individuellen zivilmenschlichen Handelns in dieser Bankrotterklärung des zivilen Leben, dem Krieg. Und so ist die Tradition der Bundeswehr aus gutem Grund eine weitgehend heldenlose, sie hat sich in einem demokratisch-zivilen Sinne vom Kriegshelden emanzipiert. Warum also eine neue "Heldenprüfung"? Sie "ist zu empfehlen," schreibt Busche, "weil die deutsche Geschichte mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des letzten Krieges wieder den Einsatz deutscher Soldaten unter Kriegsbedingungen zu verzeichnen hat." Hier nun könnten die heldenlosen deutschen Soldaten im "anforderungsreichen Dienst" der internationalen Streitkräfte wieder bedürftig werden.

Die Weimarer Republik

1918 war der Erste Weltkrieg zu Ende. Der Kaiser setzte sich in die Niederlande ab. Matrosen meuterten, und überall im Land bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte, auch in Emden. Der Emdener Arbeiter- und Soldatenrat sah seine Aufgabe hauptsächlich in der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der Stadt. Er brachte aber auch eine Menge Verbesserungen für die arbeitende Bevölkerung, im Bereich der Lohnpolitik, aber auch im politischen Bereich. Er senkte das Bürgergewinngeld auf eine Mark, so dass zum ersten Mal auch einfache Leute an Wahlen teilnehmen konnten.

Viele Soldaten wurden mit den traumatisierenden Erlebnissen in diesem ersten automatisierten, „maschinellen“ Krieg nicht fertig. Viele Offiziere als Angehörige der besitzenden höheren Klassen wurden mit dem Verlust ihrer privilegierten Stellung nicht fertig, schlossen sich Freikorps und demokratiefeindlichen Parteien an.

Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke trat 1918 zunächst in die DNVP ein, wechselte 1919 jedoch zur DAP, ab 1920 NSDAP. Von Mücke hielt Lichtbildervorträge für die Partei über die Fahrten der „Emden“.

<http://www.calvin.edu/academic/cas/gpa/prop27.htm#anchor458377>

1929 trat er aus der Partei aus und ging in Opposition zu Hitler. Er wurde fortan als Nationalbolschewist gebrandmarkt. Einer seiner Söhne starb im Zweiten Weltkrieg. Als er sich freiwillig zum Kriegsdienst melden wollte, wurde er nicht akzeptiert.

Karl von Müller (früher Karl Müller) wurde vom Kaiser in den Adelsstand erhoben und mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet. Müller war wegen seiner Ritterlichkeit und Kühnheit auch und gerade von den Gegnern hoch geachtet. Er trat nach dem Krieg der DNVP bei, der auch Wolfgang Kapp angehörte. (Lüttwitz-Kapp-Putsch 1920 gegen die demokratische Ordnung). 1923 starb Karl von Müller.

Am 27. Juni 1933 löste sich die DNVP auf. Ihre Reichstags-Abgeordneten traten der NSDAP-Fraktion als Mitglieder bei.

Die Entstehung des „Emden“- Mythos ist für uns heute auf den ersten Blick unverständlich. Ein waffentechnisch unterlegenes Schiff tritt gegen ein besser ausgerüstetes feindliches Schiff an. Es unterliegt, voraussehbar. Der Kapitän setzt das Schiff auf Grund. 136 Seeleute sterben. Wer nun naiv danach fragt, wo hier der Stoff für die Helden- Legende ist, berücksichtigt nicht die Stimmung im unterlegenen Deutschland. Entgegen dem Märchen von Hans Christian Andersen von des Kaisers neuen Kleidern sehen viele Deutsche nicht den geplatzten Traum von der Weltmacht und den nackten Kaiser im niederländischen Exil. Sie träumen während der Weimarer Republik und der Nazizeit, in Emden wird das 1934 sehr deutlich, von einem neuen Waffengang, den ihnen die Nazis dann auch beschern.



Die Legende entsteht



Münzfoto: http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_von_M%C3%BCller_%28Marineoffizier%29



Nach dem ersten Weltkrieg war kritische Literatur nicht gerade beliebt. Helden-Legenden standen hoch im Kurs. Auch staatlicherseits verfolgte man teilweise eine ähnliche Politik.

Emden ist begeistert von den Nazis

Fackelzug des Stahlhelm und der S.A.

Kommunistische Störungsversuche

Die Nationalsozialistische Partei, die in Emden seit dem 1. März 1933 die Führung der Bewegung in der Stadt übernommen hat, hat am 21. März einen Fackelzug durch die Stadt veranstaltet. Der Fackelzug wurde von den Nationalsozialisten und dem Stahlhelm geleitet und wurde von den Kommunisten gestört. Die Kommunisten versuchten, den Fackelzug zu verhindern, indem sie die Teilnehmer angriffen und die Fackeln auslöschten. Die Nationalsozialisten und der Stahlhelm reagierten darauf, indem sie die Kommunisten angriffen und sie vertrieben. Der Fackelzug endete schließlich friedlich in der Stadt.

Emden

Der Nationalsozialismus und die Säuberung der Stadtverwaltung

Die Nationalsozialistische Partei hat in Emden die Führung der Bewegung übernommen. Die Partei hat die Stadtverwaltung gesäubert und die Kommunisten vertrieben. Die Nationalsozialisten haben die Stadtverwaltung neu strukturiert und die Kommunisten aus der Verwaltung entfernt. Die Nationalsozialisten haben die Stadtverwaltung neu strukturiert und die Kommunisten aus der Verwaltung entfernt. Die Nationalsozialisten haben die Stadtverwaltung neu strukturiert und die Kommunisten aus der Verwaltung entfernt.



Adolf Hitler

dem Schmied der deutschen Nation

verleihen wir in tiefer Dankbarkeit und Verehrung kraft einstimmigen Beschlusses der städtischen Kollegien das

Ehrenbürgerrecht

der Seehafenstadt Emden

Emden, am 20. April, dem Geburtstage des deutschen Führers, im Jahre der nationalen Revolution 1933.

Der Magistrat. Das Bürgerverordnungs-Kollegium.

Das ist der Wille des Reichspräsidenten Adolf Hitler, dem wir die Ehrenbürgerrechte verliehen haben. Die Ehrenbürgerrechte sind ein Zeichen der Anerkennung der großen Verdienste Hitlers an der deutschen Nation. Die Ehrenbürgerrechte sind ein Zeichen der Anerkennung der großen Verdienste Hitlers an der deutschen Nation.

Emden, 21. März 1933.

Erfolge Straßenumbenennungen in Emden

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde gibt heute bekannt: Bei den Straßenumbenennungen treten folgende Veränderungen ein:

1. Die Friedrich-Ebert-Straße heißt wie früher Bahnhofstraße und Neue Straße;
2. die Waller-Rathenau-Straße heißt wie früher Philosophenweg;
3. die Singer-Straße erhält den Namen Schiller-Straße;
4. die Webel-Straße erhält den Namen Gelbe-Straße;
5. die Luricher-Straße erhält den Namen Adolf-Hitler-Straße;
6. die Hafenstraße erhält den Namen Karl-von-Müller-Straße.

Umfassende Polizeimaßnahmen in Emden.

Die hiesige Polizei hat am Donnerstag und Freitag wieder größere Durchsuchungsaktionen durchgeführt. Am späten Abend des Donnerstags wurden Hausdurchsuchungen in einer Reihe von Häusern vorgenommen. Die fast zweifelhafte Aktion hatte kein Ergebnis. — Am Freitag vormittag wurde von der durch 30 S.A.-Hilfspolizisten verstärkten jüdischen Polizei und Kriminalpolizei die Kirchstraße abgeriegelt und verschiedene Häuser nach verbotenen Schriften usw. durchsucht. Zu gleicher Zeit wurde von etwa 40 Polizeibeamten, darunter 30 Stahlhelm-Hilfspolizisten, eine gründliche Durchsuchung der Gartenstraße vorgenommen. Hier hat man eine Schreibmaschine beschlagnahmt. — Die ganzen Aktionen verliefen in voller Ordnung.

Konzentrationslager für Kommunisten auch in Diefriedland?

Aus Wilhelmshaven wird berichtet: In einer Versammlung der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation machte der Gaubetriebszellenleiter Dieckmann aus davon Mitteilung, daß auch im ostfriesischen Moore ein Konzentrationslager für Kommunisten errichtet werden würde.

Emden

Die Juden schließen ihre Geschäfte

Abwehrkampf gegen die Greuelmeldungen und Boykottische der Auslandsjuden.

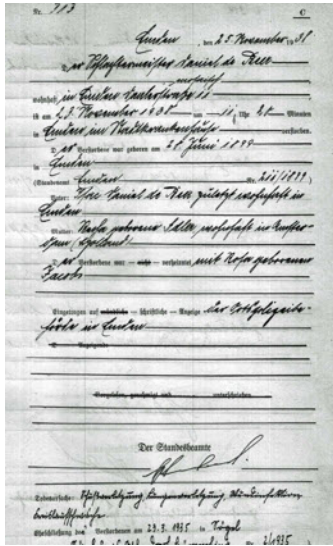
Am frühen Nachmittag versammelten sich gestern Abend die verschiedensten jüdischen Geschäften und riefen die Bevölkerung zum Boykott auf. Es wurden Plakate mit der Aufschrift „Kauf nicht bei Juden!“ „Der Jude lügt und heht“ u. a. mitgeführt. Eine große Menschenmenge hatte sich in kurzer Zeit eingefunden, die ihre Zustimmung zu den Maßnahmen kundtat. Mehrere Schaukastenreißer des Kaufhauses Balk und des gegenüberliegenden Geschäftes des Juden Watermann, sowie die Ladentürschiebe des jüdischen Schuhgeschäftes de Jonge in der Neutorstraße wurden von der erregten Menge zerstört. Sämtliche jüdischen Geschäftsinhaber haben darauf ihre Geschäfte geschlossen. Die Emdener Bevölkerung wird dafür zu sorgen wissen, daß die Läden nicht eher wieder geöffnet werden, bis die schamlose Heße der ausländischen Juden gegen das neue Deutschland aufgehört hat.

Mit dem gemeinen Schächten ist es vorbei!

Gestern vormittag begab sich eine Abteilung S.A. nach dem Emdener Schlachthof, um dort sämtliche Schächtmesser zu beschlagnahmen. Der Vorgang verlief ohne

in Emden ging 1933 alles sehr schnell, sogar der Boykott jüdischer Geschäfte erfolgte eher als in Berlin.

Das Morden in Emden beginnt früh



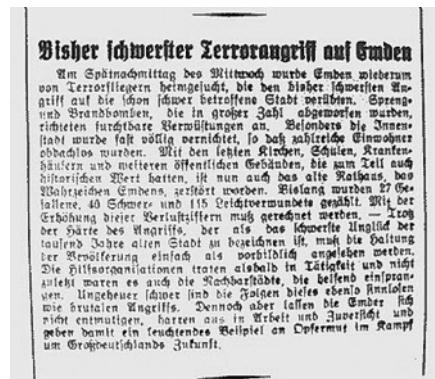
Am 9.11.1938 wurde im Zusammenhang mit der Reichsprogromnacht der jüdische Schlachter Daniel de Beer vor der Polizei-Wache angeschossen. Die Synagoge in Emden wurde abgebrannt. Daniel de Beer erlag am 23.11.1938 seinen Verletzungen. Ein SA-Mann wurde 1947 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, wegen „Freiheitsberaubung mit Todesfolge“.

Am 23.10.1941 wurden die letzten Emdener Juden nach Litzmannstadt/Łódz deportiert. Emden war eine der ersten Städte im deutschen Reich, die Juden in die besetzten und unterworfenen Gebiete deportierte. 465 Emdener Juden wurden in Konzentrationslagern ermordet.



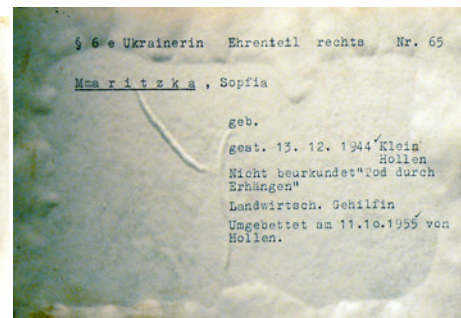
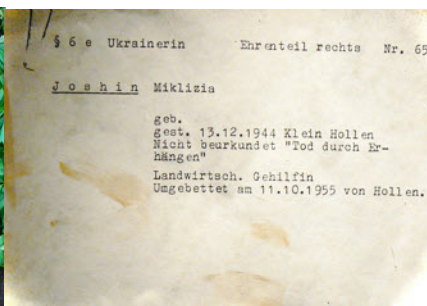
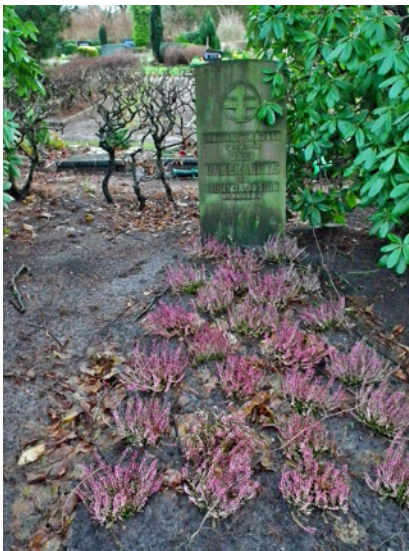
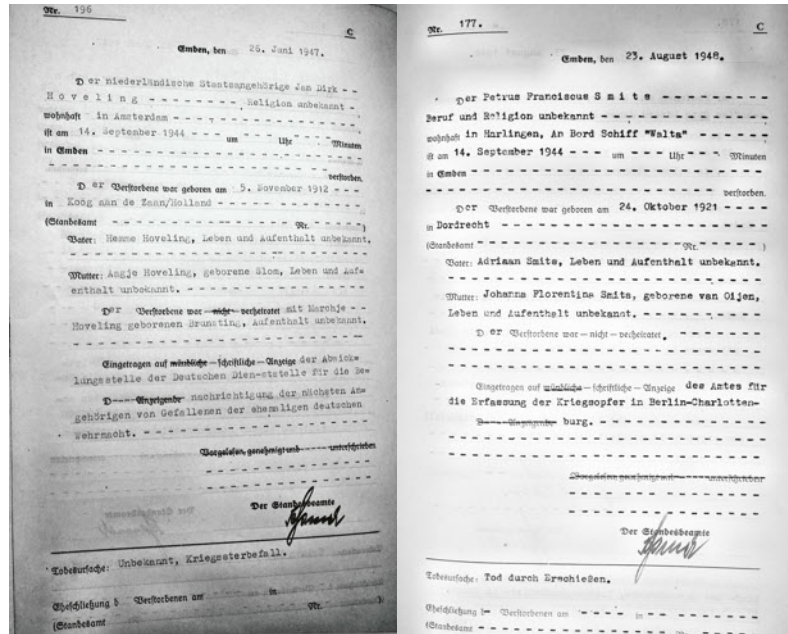
Am 26.1.1944 wurden in der Ziegeleistraße fünf Ukrainer gehängt. Die Sterberegister-Auszüge liegen vor. Die Toten sind jedoch nicht auf dem Friedhof Tholenswehr bestattet, sondern auf dem Friedhof Bremen-Osterholz. Sie müssen zwischen 1947 und 1969 dorthin umgebettet worden sein, da erst während dieser Zeit der Friedhof errichtet wurde. Das Mahnmal links wurde von Bernhard Brahm gestiftet, der Augenzeuge der Hinrichtung war.

Am 6. September 1944, fünf Jahre und fünf Tage nach dem Überfall auf Polen, wurde die Stadt Emden durch alliierte Bomber nahezu dem Erdboden gleichgemacht. Die Emdener ließen sich nicht beirren und machten weiter in ihrem Kampf um Großdeutschlands Zukunft. Nach dem Krieg wurde der 6. September zu einem jährlichen Gedenktag. Die Gräueltaten in der Stadt rückten dabei eher in den Hintergrund.



Das Morden in Emden geht weiter

Von der niederländischen Kriegsgräber-Stiftung erfuhren wir im Rahmen einer Anfrage in Zusammenhang mit Zwangsarbeitern, dass am 14.9.1944 drei Niederländer in Emden erschossen wurden: J.D.Hoveling, J.Seefat und P.F.Smits. Von zwei haben wir Sterberegister-Auszüge gefunden. Peter Franciscus Smits ist in Osnabrück-Heger Friedhof beerdigt.



So wie von Emden einige Tote anderswohin umgebettet wurden, so erhielt auch Emden Tote von außerhalb. Die beiden Ukrainerinnen wurden am 11.10.1955 von Hollen nach Tholenswehr umgebettet. Der Zweite Weltkrieg war in Emden nicht 1945 zu Ende, sondern später.

Am Ende des Jahres 1944, Anfang 1945 starben Zwangsarbeiter-Kinder im Lager Fruchteburg. Sie lagen jahrzehntelang ohne irgendeine Kennzeichnung auf dem Friedhof Tholenswehr, bis die Stadt ihnen am 28.11.2008 ein Mahnmahl errichtete.



Nach zwei Weltkriegen

„Helden können in der Erinnerung der Menschen kaum Helden bleiben, wenn sie auf der falschen Seite gekämpft haben. Und das zumal dann nicht, wenn sie in der Geschichte mit der Rolle, die sie darin spielten, einen Rang einnahmen, der ihnen Einsicht in die politischen Verhältnisse und in die Kräfteverhältnisse unter den am Spiel Beteiligten abverlangen durfte.“

Jürgen Busche „Heldenprüfung“. Das verweigerete Erbe des Ersten Weltkriegs. München, 2004 S.55

Dieser Krieg entstand in einem Europa, das aus heutiger Sicht nur schwer vorstellbar ist. Rachegefühle für Niederlagen in der Vergangenheit und der Wunsch, die eigene Macht zu vergrößern und dabei möglichst viel Land zu erobern, waren für die Machthaber der großen Nationen ausreichende Gründe, ihre Bürger in den Tod zu schicken. Krieg war in Europa lange Zeit ein beliebtes Mittel, Konflikte zu »lösen« - was natürlich neue Konflikte schuf, die wiederum einen weiteren Krieg heraufbeschworen. Und so schwelte dör brannte es auf dem alten Kontinent fast ständig irgendwo. Für europäische Verhältnisse war die Friedensphase vor dem Ersten Weltkrieg mit einer Dauer von 43 Jahren, in denen sich keine Großmächte bekämpft hatten*, eine erstaunlich lange Zeit. Teile der männlichen Bevölkerung bedauerten regelrecht, dass sie keine Gelegenheit bekamen, ihren Heldenmut unter Beweis zu stellen. Wie Jan hatten sie völlig verklärte Vorstellungen vom Krieg und zogen mit Begeisterung ins Verderben. In Deutschland machten Schüler sogar ein »Notabitur«, um möglichst schnell an die Front zu können. Aber es gab auch mahnende Stimmen, die wie Max ahnten, was das Gemetzel für die Menschen bedeutete. Am 28. Juli 1914 - jenem Tag, an dem Österreich-Ungarn Serbien den Krieg erklärte fand in Berlin eine erste Demonstration gegen den Krieg statt. Sie und alle folgenden Proteste konnten nicht verhindern, dass über neun Millionen Menschen in diesem Krieg getötet wurden.

Unter den Opfern waren auch viele Matrosen des Emden-Landungstrupps. Kaum hatten sie erneut deutschen Boden betreten, waren sie in den Zeitungen und von der Propaganda gefeiert worden ... Da schickte die Marine sie schon wieder auf Kriegsschiffen in die Schlacht und häufig in den Tod. Wie zum Beispiel Leutnant Gyssling, der im Spätsommer 1917 als Oberleutnant mit dem U-Boot U 50 in der Nordsee verschollen ist. Rund die Hälfte der Männer des Landungstrupps fiel in irgendeinem Gefecht auf dem Meer.

Womöglich wurde der Kaleu Hellmuth von Mücke auch durch ihre sinnlosen Tode zum Pazifisten. Obwohl er zunächst weiter im Krieg kämpfte. Als Chef der 15. Torpedoboot-Halbflottille, Führer der Flussabteilung auf dem Euphrat und schließlich Chef der deutschen Donau-Halbflottille. Im Rang eines Korvettenkapitäns verließ er die Marine bei Kriegsende. Den stärksten Eindruck aus dieser Zeit hat aber wohl das Abenteuer der Wüstenmatrosen in ihm hinterlassen. In den zwei Büchern »Ayasha« und »Emden« schrieb von Mücke seine Erinnerungen nieder. Außerdem wurde er politisch tätig. Er trat in die Deutsch-Nationale Volkspartei (DNVP) ein, wechselte aber schon bald in die NSDAP, bevor Hitler dort den Vorsitz übernahm. 1926 hatte er sogar ein Mandat für die Nazi-Partei im Sächsischen Landtag. Es kam jedoch zum Streit und von Mücke verließ die NSDAP Ende der 1920er-Jahre. Seine Haltung war patriotisch mit dem Ziel eines kräftigen Deutschland. Die irrwitzigen Vorstellungen von Hitler und Goebbels teilte er nicht. Für sie war er ein »National-Bolschewist«, den sie mit einem Schreibverbot belegten und 1939 sogar kurzzeitig ins Konzentrationslager steckten. Den Zweiten Weltkrieg erlebte von Mücke als staatsfeindlicher Zivilist, der im öffentlichen Leben keine Rolle spielte. Schutz vor dem Krieg war das nicht - sein ältester Sohn fiel in Polen. In der Bundesrepublik setzte sich der ehemalige Kriegsheld entschieden für den Frieden ein. Er war weiterhin national gesinnt, geriet aber zugleich in den Verdacht, mit dem Kommunismus zu sympathisieren. Außerdem sprach er sich gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands aus. Zum wiederholten Male wurde er der führenden Politik dadurch unbequem, sodass man ihm sogar mit der Zwangseinweisung in eine geschlossene psychiatrische Anstalt drohte. Zum Glück blieb von Mücke dieses Schicksal erspart. Er starb 1957 im Alter von 76 Jahren im schleswig-holsteinischen Ahrensburg. Als jemand, der den Krieg bekämpfte, weil er aus eigener Erfahrung sehr genau wusste, wie er wirklich aussah.“

*Der letzte größere Krieg auf europäischem Boden vor dem Ersten Weltkrieg war der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71

Der Mythos hat die Zeiten überlebt

Hellmuth von Mücke hatte nach dem Zweiten Weltkrieg eine Bilanz der beiden großen Kriege gezogen, die im 20. Jahrhundert von Deutschland ausgegangen waren. Es war eine kritische Bilanz, wie sie von diesem mutigen Mann zu erwarten war. Er trat der VVN bei.

„Mitte der fünfziger Jahre wurde auf Hellmuth von Mücke wegen seines nonkonformistischen Verhaltens, wieder einmal politischer Druck ausgeübt. In der Adenauer-Zeit wurden in der Bundesrepublik Deutschland alle Meinungen, die nicht konservativ und nicht blind dem Westen zustimmten, automatisch als „kommunistisch“ abgestempelt.“

(Andreas Hofer „Kapitänleutnant Hellmuth von Mücke. Marineoffizier-Politiker-Widerstandskämpfer. Ein Leben zwischen den Fronten. Marburg, 2003, S. 124)

Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg hatte es einen kurzen Augenblick lang so ausgesehen, als würde nun in Deutschland erstmals ein friedlicher Weg beschritten. Doch dann kam sehr schnell die Wiederbewaffnung, und Menschen wie Hellmuth von Mücke gerieten in Vergessenheit. Doch man brauchte wieder Helden, auch in der wieder auferstandenen Garnisonsstadt Emden. Der Posten eines Namensgebers für die wieder eröffnete Kaserne wurde frei. Da bot sich ein anderer aus der alten „Emden“-Mannschaft aus dem Ersten Weltkrieg geradezu an: Kapitän Karl von Müller, dem man zwar Sympathien für die erste deutsche Demokratie sicherlich nicht nachsagen kann, der aber früh genug starb, um den Übertritt seiner Parteigenossen 1933 in die NSDAP nicht mit zu erleben.

Bundeswehrsoldaten standen nun Wache vor dem „Ehrenmal“ von 1934, das seinen Weg an die Kaserne gefunden hatte. Heute ist es wohl mit einigen übrigen Devotionalien der „Emden“ im Ostfriesischen Landesmuseum gelandet.

Deutschland führt wieder Krieg, in Afghanistan, und zum Leidwesen der Militaristen ist dieser Krieg in der Bevölkerung immer noch nicht beliebt. Die dritte Wiederverfilmung des „Emden“-Stoffes ist nun ein Versuch gewesen, an alte Zeiten anzuknüpfen. Schon das Filmplakat erinnert so richtig an früher, die kernigen jungen Burschen, die frohgemut und waghalsig in die Zukunft blicken, natürlich von unten aufgenommen, damit man zu ihnen aufblickt. Schade nur, dass dieser Film, der die Abenteuer von Mückes ohne jeden zeitgeschichtlichen Hintergrund zeigt, beim Publikum nicht so recht ankommt. Im Internet wird das Publikumsinteress als lau bezeichnet.



Bundesarchiv, B 145 Bild-F021447-0021
Foto: Bunte | 9. November 1995

Kranzniederlegung am Marineehrenmal in Emden

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_B_145_Bild-F021447-0021,_Emden,_Jahrestag_Untergang_SMS_Emden,_Kranzniederlegung.jpg
File:Bundesarchiv B 145 Bild-F021447-0021, Emden, Jahrestag Untergang SMS Emden, Kranzniederlegung.jpg

Extra information: Emden.- Niederlegung von Kränzen anlässlich des 51. Jahrestages der Seeschlacht bei den Kokosinseln (Versenkung von "SMS Emden")
[x]

Emden erinnert sich an das Blutjahr 1944

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien für eine kurze geschichtliche Sekunde Die Möglichkeit eines weiteren Krieges in weite Ferne gerückt zu sein. Aber dann wurde sehr schnell die Wiederbewaffnung durchgesetzt. II Kalten Krieg war der Gedanke an den heißen trotzdem sehr fern.

Die Wiedervereinigung änderte dann alles, wiederum sehr schnell. Kanzler Schröder „enttabuisierte das Militärische“, und Deutsche bombardierten wieder Jugoslawien. Die Bundeswehr beteiligte sich am Krieg in Afghanistan, der zuerst so nicht heißen durfte. 2012 hatte der dritte Abenteuer-Kriegsfilm über die „Emden“ Premiere beim Emdener Filmfest. Was uns zum 100-jährigen Untergang des ersten Schiffes bevorsteht, ist noch nicht bekannt.

Es gibt auf der anderen Seite eine andere Tradition, die in den letzten 60 Jahren in der Stadt entstanden ist. Sie wurde am 15.10.2012 sichtbar, als die ersten Stolpersteine in Emden verlegt wurden, zum Gedenken an die vielen Opfer des Faschismus in der Stadt. 2012 erst wurde bekannt, dass drei Niederländer am 14.9.1944 hier erschossen wurden.

Um den Gedenktag des 6. September mehr in den Zusammenhang des Faschismus zu rücken, wäre es ratsam, die ersten beiden Wochen des Septembers der Erinnerung zu widmen: den 1. September zum Gedenken an den Überfall auf Polen 1939 (Tote im 2. Weltkrieg: 6,2 Millionen). Dabei könnte auch an die völlige Zerstörung des ca. 350 km entfernten Rotterdams im „Blitzkrieg“ am 14.5.1940 mit über 800 Toten gedacht werden. Ebenso sollten die 5 Ukrainer, die am 26. Januar 1944 gehängt wurden, einbezogen werden. Die Erinnerung an die Zerstörung der Stadt Emden am 6. September sollte folgen. Abschließend könnte am 14. September der drei Niederländer gedacht werden, die an diesem Tag im Jahr 1944 erschossen wurden. Die Zwangsarbeiter-Kinder (meist Säuglinge), die am Ende des Jahres 1944, Anfang 1945 verhungerten, sollten nicht vergessen werden. 1944 war das blutigste Jahr der Emdener Geschichte. 2014 werden sicher zum 70. Jahrestag der Zerstörung Emdens Feierlichkeiten stattfinden. Ob und inwieweit auch das Blutjahr (1944) in die Erinnerung einbezogen wird, ist natürlich noch nicht abzusehen.

Die Dekonstruktion von Mythen ist keine leichte Sache, aber ebenso hilfreich wie notwendig. Sie kann dabei helfen, die Vergangenheit wirklichkeitsgetreuer zu sehen. Wollen wir hoffen, dass die Verlegung der ersten Stolpersteine in Emden ein wenig dazu beiträgt.

Die ersten Stolpersteine werden in Emden verlegt



Am 15.10.2012 verlegte der Künstler Gunter Demnig die ersten Stolpersteine in Emden.



Am Ende stellt sich die Frage, wie es in Emden weiter gehen soll. Weiter in Militär-Nostalgie und Selbstmitleid? Oder soll ein Wandel eingeleitet werden? Hin zu einem rationalen Verständnis der Vergangenheit, zum vollen Eingeständnis der Schuld?

Für den VVN-BdA Ostfriesland e.V.,
Vielen Dank an das Stadtarchiv Emden für die Zeitungsausschnitte und das Notgeld,
an Dietrich Janßen vom Bunkermuseum für die Totenkarten der beiden Ukrainerinnen
und an Hans-Gerd Wendt für seine Anregungen.

Michael Skoruppa